

## Ein unbekanntes Buch zur Erziehung der Kinder „nebst einem Anhang von *MUSIC* und Tantzen“ von 1711\*

von Andrew Talle

Im Jahre 1711 veröffentlichte Christian Gräbner, Organist an der Leipziger Thomaskirche von 1701 bis zu seinem Tod im Jahre 1729, ein Buch über Erziehung, das bislang völlig unbeachtet geblieben ist. Die Titelseite lautet:

Unmaßgebliche Gedancken  
Von Erziehung eines  
*Honetten* Menschen  
Männlichen und Weiblichen  
Geschlechts /  
Was bey solchen vom Anfang seiner Geburt  
Biß ins männliche Alter in acht zu nehmen  
nöthig /  
Nebst einem Anhang /  
Worinnen von der  
*MUSIC* und Tantzen  
Unvorgeifflich *sentiret* wird /  
Wohlmeinend entworfen  
von  
Christian Gräbnern / *Organist.*  
zu *S. Thom.* in Leipzig.  
LEIPZIG /  
Zu finden bey dem *Autore*, und in Lanckischen  
Buch-Laden.  
Gedruckt bey Immanuel Tietzen.

Trotz seines interessanten Titels ist das Buch in den Bänden über das bis 1800 gedruckte Musikschrifttum des RISM nicht zu finden. Erstaunlicherweise fehlt es auch im *Gesamtverzeichnis des deutschsprachigen Schrifttums 1700–1910*.<sup>1</sup> Eine Anzeige für Gräbners Buch erschien im Bücherkatalog der Ostermesse im Jahre 1711 und wurde 1902 von Karl Albert Göhler in seiner Doktorarbeit reproduziert.<sup>2</sup> Das einzige mir bekannte

\* Für Unterstützung bei der deutschen Fassung dieses Beitrags danke ich Dr. Ulrich Leisinger, Bach-Archiv Leipzig.

<sup>1</sup> München: Saur, 1979–1987.

<sup>2</sup> Karl Albert Göhler, *Die Meßkataloge im Dienst der musikalischen Geschichtsforschung*, 2 Bde., Leipzig 1902; reprint, Hilversum 1965, Bd. III: Nr. 95.

Exemplar dieses Buches liegt in der Württembergischen Landesbibliothek zu Stuttgart (Signatur: Paed. 8° 1247).

Von dem Lebenslauf des Organisten Christian Gräbner ist leider nur wenig bekannt. Nach Schering wurde er 1665 zu Colditz in Sachsen geboren. 1703 heiratete er Anna Elisabeth Beyer aus Zeitz, die ihm im Laufe von 18 Jahren 14 Kinder gebar<sup>3</sup>. Gräbner wurde am 12. Mai 1701 als Organist der Thomaskirche angestellt, nachdem Johann Kuhnau zum Thomaskantor befördert worden war.<sup>4</sup> Kompositionen Gräbners sind nicht erhalten geblieben. Als er am 18. November 1729 starb, wurde die Organistenstelle an St. Thomas von dem ehemaligen Bach-Schüler Johann Gottlieb Görner übernommen. Ob Gräbner mit dem Dresdener Organist Johann Heinrich Gräbner (?–1739) oder mit dem Bach-Schüler Christian Heinrich Gräbner (1705?–1769) verwandt ist, konnte bislang nicht ermittelt werden.<sup>5</sup>

Im „Vorbericht an den geneigten Leser“ des Buches findet man vage weitere Informationen zum Lebenslauf des Autors:

Nachdem ich die meiste Zeit meines Lebens / die Jugend in Künsten und Wissenschaften zu *informiren* / zugebracht / auch der gleichen *Exercitia* so wohl an Höfen / als an welchen ich / meiner *Profession* gemäß / in *Condition* gewesen / und mit Fürstlichen / Adlichen / als auch in Städten mit Bürgerlichen / Gelehrten und Ungelehrten männlichen und weiblichen Geschlechts getrieben / und darbey nicht alleine den grossen Mangel wahrer Erziehung spühren können / sondern auch die schönste Gelegenheit gehabt / die *differenten* Neigungen der Menschen zu erkennen und zu lernen / welcher gestalt ein *honetter* Mensche zu erziehen / als habe meine Neben-Stunden wohl anzuwenden / aus Liebe zu GOtt und meinen Nechsten / auch mich selbst zu erbauen / gegenwärtige Gedancken von Erziehung eines *honetten* Menschen entwerffen wollen.

Wir dürften hieraus schließen, daß Gräbner in Leipzig als privater *Informator* bei bürgerlichen Familien tätig war.<sup>6</sup> Johann Sebastian Bach und Christian Gräbner arbeiteten zusammen im Musikdienst der Thomaskirche von Bachs Ankunft in Leipzig im Jahre 1723 bis zu Gräbners Tod im Herbst 1729.

<sup>3</sup> Arnold Schering, *Johann Sebastian Bach und das Musikleben Leipzigs im 18. Jahrhundert*, Bd. III: „Das Zeitalter Johann Sebastian Bachs und Johann Adam Hillers (von 1723 bis 1800)“, *Musikgeschichte Leipzigs*, Leipzig 1941, S. 61.

<sup>4</sup> Stadtarchiv Leipzig, Tit. VIII.52. fol. 323. Ich danke Herrn Professor Dr. Hans-Joachim Schulze, Bach-Archiv Leipzig, für diesen Hinweis.

<sup>5</sup> Es ist unwahrscheinlich, daß Christian Heinrich Gräbner der Sohn des Christian Gräbners war, weil der erste in Dresden um 1705 geboren wurde, als der letzte schon als Organist in Leipzig tätig war.

<sup>6</sup> Gräbners Nachfolger Johann Gottlieb Görner hat Christiana Sibylla Bose, Anna Magdalena Bachs „werthe Herzens Freundin“, das Clavierspiel in den Jahren 1732/33 beigebracht. Siehe Werner Neumann, „Eine Leipziger Bach-Gedenkstätte: Über die Beziehungen der Familien Bach und Bose,“ in: *BJb* 56 (1970), S. 22.

### Inhalt des Traktats

Damit der Leser einen umfassenden Überblick über das Werk bekommt, reproduziere ich hier das vollständige Inhaltsverzeichnis. Gräbners Buch ist in 50 Abschnitte unterteilt; jeder Abschnitt stellt eine rhetorische Frage.<sup>7</sup> Im ersten Teil wendet sich Gräbner an Eltern mit jungen Kindern:

- 1 Was ist bey Erzeugung eines Kindes / damit der Grund zu einem *honetten* Menschen geleget werde / in acht zu nehmen?
- 2 Wenn nun das Kind zur Welt gebohren / was ist gleich anfangs nöthig zu bedencken?
- 3 Was habe ich nach der Tauffe zu *observiren*?
- 4 Was habe ich zu thun / wenn die Frau unvermögend zu stillen?
- 5 Was habe ich zu *observiren* / wenn das Kind entwehnet ist?
- 6 Was ist ferner zu thun / wenn das Kind 3. bis 4. Jahr alt / und vernemlich reden kan?
- 7 Was habe ich vor *invention*, denen Kindern Liebe zur Tugend / und Haß zu den Lastern zu erwecken?
- 8 Wodurch kan ich der Jugend ein *conversables*, leutseeliges und *complaisantes* wesen angewöhnen?
- 9 Was ist ferner in acht zu nehmen / wenn das Kind 8. bis 10. Jahr alt / und die nöthigsten *Principia* im Christenthum begriffen / auch schreiben und lesen kan / und den Anfang in der *Latinität* machet?
- 10 Was ist zu thun / wenn ich ein böses und zu allen Lastern geneigtes Kind habe / welches sich auff keinerley Weise vom bösen will abhalten lassen?
- 11 Was ist in acht zu nehmen / wenn das Kind sein Alter über 12. Jahr gebracht / und ein gut Fundament in der *Latinität* geleget?
- 12 Was habe ich vor Merckmahle eines jungen Menschen *Temperament* zu erforschen?
- 13 Wie habe ich mich in der Prüfung und Wahl der *Profession* zu verhalten?
- 14 Woraus erkenne ich / zu welcher *Profession* mein Untergebener von Natur geschickt sey?

Mit den Fragen 15 bis 23 richtet sich Gräbner an die Kinder selbst, nicht an ihre Eltern:

- 15 Wie habe ich mich zu verhalten / damit ich keinen Irrthum begehe / wenn mich meine Eltern befiehlt / *Theologiam* zu *studiren*?
- 16 Ists auch nöthig / daß ein *Studiosus Theologiæ Exercitia* lerne?
- 17 Ists auch nöthig / daß ein *Studiosus Theologiæ Musicam* lerne?

<sup>7</sup> Wo es eine Diskrepanz zwischen einer Frage im Inhaltsverzeichnis des Traktats und im Buch selbst gibt, habe ich immer die letzte wiedergegeben.

- 18 Welches ist denn die sichere Prüfung und Erkänntiß / ob mich GOTT zu dem Apostel-Amt beruffen hat?
- 19 Wie habe ich mich zu verhalten / wenn mir meine Eltern befehlen / *Jura* zu *studiren* / und sonderlich künfftig einen *Advocaten* abzugeben?
- 20 Ists auch nöthig / daß einer / so *Jura studiret* / die *Exercitia* lerne?
- 21 Wie habe ich mich zu verhalten / wenn mich meine Vorgesetzten anhalten / *Medicinam* zu *studieren*?
- 22 Woraus kan ich schliessen / daß ich *Philosophiam* zu lernen geschickt bin?
- 23 Wie kan ich mich prüfen / ob ich zu einem *Officier* oder tapffern Soldaten geschickt sey?

Die Fragen 24 bis 30 handeln von der Erziehung der Mädchen. Hier wendet sich Gräbner wieder zum größten Teil an die Eltern:

- 24 Was habe ich bey *Education* eines Frauenzimmers von 10. Jahren in acht zu nehmen?
- 25 Was ist ferner zu thun / da ein Frauenzimmer von 12. biß 14. Jahren von dem Informator so viel gelernet / daß sie sich nunmehr demselben gänzlich entziehen kan?
- 26 Welches ist der rechte Weg eines Frauenzimmers zum wahren Christenthum?
- 27 Was erwehlet eigentlich ein *honettes* Frauenzimmer vor Künste und Wissenschaften / wenn sie sich ihrem Stande gemäß gedencket aufzuführen?
- 28 Wodurch kan ein Frauenzimmer ihren Verstand *excoliren*?
- 29 An welchem Ort findet ein Frauenzimmer die beste Gelegenheit sich *galant* und *qualificirt* zu machen?
- 30 Was hat ein Frauenzimmer *in genere* vor Regeln / sich *honett* aufzuführen?

Die Fragen 31 bis 50 sind mehr philosophisch als praktisch und sind nicht geschlechtsspezifisch.

- 31 Was ist der Entzweck der *Moralität*?
- 32 Was ist die Pflicht eines Tugend-liebenden Menschen?
- 33 Worinnen bestehet der gröste Reichthum / oder die gröste Glückseligkeit?
- 34 Warum sind die Kinder der Glückseligkeit mehr fähig als die Alten?
- 35 Wie habe ich mich zu verhalten in Essen und Trincken?
- 36 Was habe ich bey den so genandten *Complimenten* / oder höfflichen Aufführung zu mercken?
- 37 Wie verhalt ich mich auff öffentlicher Gasse im *complimentiren* und des Oben-Angehens?
- 38 Wie verhalte ich mich im *complimentiren* in der *Conversation* Männ- und Weiblichen Geschlechts?

- 39 Wie verhalt ich mich im *discouriren* / wenn ich mit *irraisonablen* und tummen Leuten *conversiren* muß?
- 40 Wie verhalte ich mich in Grüssen / Ehrbezeugungen oder Hut-Abnehmung auff der Gassen?
- 41 Wie habe ich mich gegen grosse Männer / oder insgemein gegen vornehme Leute / die mir so wohl schaden als nutzen können / oder auch wegen ihres Amtes zu befehlen haben / zu verhalten?
- 42 Wie kan ich mich fassen / wenn ich aus angebohrner Blödigkeit allzugrossen Scheu vor einen vornehmen Manne habe / so / daß ich nicht *capabel* selbigen meine Angelegenheit mündlich vorzutragen?
- 43 Wie verhalte ich mich auff der Reise?
- 44 Wie verhalte ich mich in Einnahme und Ausgabe meiner Gelder?
- 45 Wie habe ich mich zu verhalten / wenn ich von einem *brutalen* Menschen unverhofft mit groben *Injurien* überfallen werde?
- 46 Wie kan ich meine *Affecten* bändigen?
- 47 Ists rathsam / daß ein junger Mensch / um sich in *moribus* zu erbauen / nach Hofe begiebt?
- 48 Wie verhalte ich mich bey Hofe?
- 49 Wie soll ich mich in einem Amte so wohl gegen die Untern als Obern verhalten?
- 50 Wodurch überkomme ich einen guten Freund?

Im Anhang von der Music und Tantzten stellt Gräbner achtzehn weitere Fragen: sechs zur Musik und zwölf zum Tanzen:

Cap. 1: Von der Music.

- 1 Was ist die Music / und wie viel ist von solcher zu halten?
- 2 Ist denn die Kirchen-Music ein *necessarium*?
- 3 Ist es denn nöthig / daß man so gar künstlich in der Kirche *musiciret* / wäre es denn nicht besser / daß man nur *choraliter*, oder nach Art der alten Muteten / oder aus dem Hammerschmid *musicirte*?
- 4 Was ist die Ursache / daß Menschen als rechte Feinde der Music gefunden werden?
- 5 Wer soll *Musicam* lernen?
- 6 Woher kömmt die Verachtung der Music?

Cap. 2: Vom Tantzten.

- 1 Was ist eigentlich das so genannte Frantzösische Tantzten / und wie viel ist von solchem zu halten?
- 2 Was habe ich vor Bewegungs-Gründe / tanzten zu lernen?
- 3 Vor welcher *Condition* müssen diejenigen seyn / denen das Tantzten wohl anstehet?
- 4 In welchem Alter kan man am füglichsten tanzten lernern?

- 5 Kan man von dem Tanz-Meister sonst nichts als tanzten lernen?
- 6 Was sind es aber eigentlich vor *Moralen*, so ein *Maitre* bey der *Lection* im Tantzten mit beybringen kan / massen ich einen gantzen *Cursum moralem* zu *dociren* von ihm nicht verlangen kan?
- 7 Kan man nicht von dem Unterschied dieser *Complimente* eine *Manuduction* geben?
- 8 Wie hab ich mich als ein Mensch von mittlerer *Condition* zu verhalten / wenn mir eine fürstliche Person durch einen Zutritt erlaubet / mein *Devoir* durch ein *Compliment* abzulegen?
- 9 Wie habe ich mich zu verhalten / wenn bey einer vornehmen *Assemblée* ein Frauenzimmer hohen Standes mich als einen von mittler *Condition* zum Tantz auffordert?
- 10 Worinnen bestehet eigentlich ein manierlicher Tantz?
- 11 Was ist von denenjenigen zu halten so wider das Tantzten geschrieben?
- 12 Was hat man von denenjenigen zu halten / die gar ein *necessarium* aus dem Tantzten machen wollen?

### Erziehungsbücher des frühen 18. Jahrhunderts

Gräbners *Unmaßgebliche Gedancken* gehören zur reichen Kindererziehungsliteratur des frühen 18. Jahrhunderts. Die folgenden Bücher sind einige Beispiele aus der Leipziger Universitätsbibliothek:

Sebastian Schmidt

*Die rechte Kinder-Zucht / aus unterschiedlichen Sprüchen der heiligen Schrift angewiesen von Sebastian Schmidt / der heiligen Schrift Doctore, und vornehmsten Professore zu Straßburg / wie auch deß Kirchen Convents daselbst Præside*, Lüneburg 1687.

[Signatur: PR 55]

Johann Christoph Wagenseil

*Von Erziehung eines Jungen Printzen / der vor allem Studiren einen Abscheu hat / Daß er dennoch gelehrt und geschickt werde [...] Es werden Gedancken beygefügt: Welcher Gestalt ein ieder Mensch / zu einer seinem Geschlecht / Alter / und Lebens-Beschaffenheit / wohl-anstehenden Wissenschaft in geistlichen und weltlichen Sachen / leicht anzuführen [...]*, Leipzig 1705.

[Signatur: PR 4271]

Gottfried Hoffmann

*Kleine teutsche Schrifften von Erziehung der Jugend und vernünftigen Einrichtung des Schul-Wesens / welche von dem seel. Autore in unterschiedenen Schrifften vorgetragen worden, die man zu besserem Gebrauch mit nützlichen Registern voritzo zusammen*

drucken lassen, nebst einer Vorrede von denen Ursachen des verderbten Schul-Wesens / abgefasst von D. Christian Gottfried Hoffmann / P. P., Zittau 1720.

[Signatur: PR 1949]

François de Salignac de LaMothe Fénelon

*Die Erziehung der Töchter: wie solche Herr von Fénelon beschrieben / François de Salignac de LaMothe Fénelon. Aus dem Franz., nebst einer Vorrede von A., Lübeck 1735.*

[Signatur: PR 1190].

Johann Jacob Rambach

*D. Joh. Jacob Rambachs [...] wohlunterwiesener Informator, oder deutlicher Unterricht von der Information und Erziehung der Kinder, aus dem eigenen Manuscript des seligen Autoris mit einer Vorrede von desselben Verdiensten in das gesamte Schul-Wesen ans Licht gestellt von Ernst Friedrich Neubauer [...], Züllichau 1737.*<sup>8</sup>

[Signatur: PR 2119]

Johann Jacob Rambach

*D. Joh. Jac. Rambachs [...] Erbauliches Handbüchlein für Kinder, in welchem enthalten: I Die Ordnung des Heyls. II Die Schätze des Heyls. III Ein neues Gesang-Büchlein. IV Ein neues Gebet-Büchlein. V Exempel frommer Kinder. VI Christliche Lebens-Regeln. VII Nöthige Sitten-Regeln. Anietzo vermehret VIII Mit einem Unterricht von der Gefahr der Verführung. IX Mit einer Unterweisung vom heiligern Abendmahl, Beichten und Gevatterstehen. Auch mit nöthigen Registern versehen. Neunte vermehrte und corrigirte Auflage. Mit Kön. Pohln. und Churfl. Sächs. PRIVILEGIO, Leipzig 1739.*

[Leipzig Universitätsbibliothek Signatur: PR 3615]

[Staatsbibliothek zu Berlin: B XIV. 540 R] 8. Ausgabe, Berlin 1736.

Da sich Gräbner auf Freizeitaktivitäten wie Musik und das französische Tanzen konzentriert, ist sein Buch viel liberaler als die oben angeführten. Das Werk wurde von der sogenannten „galanten Bewegung“ (ca. 1680 bis ca. 1730) stark beeinflusst. Während dieser Zeit pflegten die Bürgerlichen ein artiges, höfliches Benehmen. Gräbners Buch ist den „Sitten-Lehren“ und „Manuals commodes“ dieser Zeit, die sich zum Teil mit Musik befassen, sehr ähnlich. Ich nenne vier:<sup>9</sup>

<sup>8</sup> In Rambachs *Wohlunterwiesenem Informator* (S. 32–35) findet man eine ziemlich vollständige Bibliographie von Büchern zur Erziehung der Kinder, die vor 1737 veröffentlicht wurden.

<sup>9</sup> Bibliographien für diese Literatur finden sich in Ulrich Wendland, *Die Theoretiker und Theorien der sogenannten galanten Stilepoche und die deutsche Sprache: ein Beitrag zur Erkenntnis der Sprachreformbestrebungen vor Gottsched*, Bd. 17, *Form und Geist: Arbeiten zur Germanischen Philologie*, Leipzig 1930, und *Der galante Stil, 1680–1730*, hrsg. v. C. Wiedemann, Tübingen 1969.

Johann Christian Wächtler

*Commodos Manual, oder Hand-Buch / darinnen zu finden 1) eine compendieuse Methode zu einer galanten Conduite [...] 2) ein vollkömmliches Dictionaire [...] 3) Die vornehmsten Heydnischen Nomina Propria, so in Romänen / Operen / Poësie, Mahlereyen / und sonst gebrauchet werden [...] 4) Le Secretaire d'Amour, oder: Ein Fascicul etlicher bey einer familieren Correspondence gewechselten und aus einem vertraulichen Liebes Cabinet genommenen Brieffe [...] 5) Allerhand mündliche Complimenten in Teutsch und Frantzösischer Sprache [...]* verfertiget / und ediret von Johann Christian Wächtlern [...], Leipzig 1703.

[Signatur: Philos. 1018–p]

Antoine de Courtin

*La Civilité Moderne, Oder die Höflichkeit der Heutigen Welt. Übersetzt von Menantes [...]*, Hamburg 1708.

[Signatur: PR 4116]

Friedrich Wilhelm Scharffenberg

*Die Kunst complaisant und galant zu conversiren, oder in kurzem sich zu einen Menschen von guter Conduite zu machen. Worinnen auf das deutlichste gewiesen wird, (I.) Wie eine rechtschaffene Conduite müsse beschaffen seyn. (II.) Wie man bey Hofe sich aufzuführen hat. (III.) Wie man mit Ministern umgehen muß. (IV.) Was auf Reisen erfordert wird. (V.) Auf Universitäten. (VI.) cum Eruditis. (VII.) Mit Leuten geringen Standes, und endliche wie man gegen Frauenzimmer sich Complaisant und Galant erzeigen soll. Auf Verlangen der Complaisanten Welt zum Besten heraus gegeben von Friedrich Willhelm Scharffenberg, Chemnitz 1713.*

[Signatur: PR 712]

Anonym

*Vergnügung müßiger Stunden, oder allerhand nützliche zur heutigen galanten Gelehrsamkeit dienende Anmerckungen*, Leipzig 1713.

[Signatur: Dt.Zs. 987]

## Die bürgerliche Musikkultur bei Gräbner

Gräbners *Unmaßgebliche Gedancken* sind besonders wertvoll wegen ihrer Hinweise auf das bürgerliche Musikleben. Solche Aktivitäten assoziierte Gräbner mehr mit weiblichen Personen als mit männlichen, denn Frauen studierten nicht an den Universitäten, durften in der Arbeitswelt nicht tätig sein und hatten folglich mehr Freizeit, um ihre Fertigkeiten zu pflegen. Bei der Antwort auf die 27. Frage schreibt Gräbner erläuternd über die Erziehung von „Frauenzimmern“:

Nachdem sie sich im Christenthum / wie auch Rechnen und Schreiben wohl *informiren* lassen / und es in dem letztern so weit gebracht / daß sie ein wohlgesetztes Brieffgen / welches eines Frauenzimmers beste Galanterie / zu *elaboriren capable* ist / so ist das Tantzen selbigen noch anständiger als Manns-Personen / in Betrachtung / daß das weibliche Geschlecht zu einem freundlichen / hingegen das männliche zu einem *seriösen Wesen incliniret* / welches letztere sich nicht so wohl zum tantzen / als das erstere schicket. Andern theils haben sie auch nicht so viel Gelegenheit sich zu *moviren* / als das männliche Geschlecht / drum kan ihnen auch solches zur Gesundheit dienen. Hat sie die gütige Natur mit einer angenehmen Stimme versehen / oder zu einer Instrumental-Music geschickt gemacht / denn ohne diese *requisita* will ich niemand hierzu rathen / die thun sehr wohl / daß sie sich hierinnen *habilitiren*; allermaßen die Music sonderlich das singen / eine vortreffliche Zierde des Frauenzimmers ist / und beweisen die Exempel / daß viele ihr grosses Glück dadurch gemacht / sonderlich weil noch dieses dazu kömmt / daß die Music die gute Eigenschafft an sich hat / einen rohen und übel *moralisirten* Menschen zu einer wohlstandigen Lebens-Art zu *disponiren*.

Am Ende der Antwort führt Gräbner eine Liste von Fähigkeiten und Merkmale eines „honetten und galanten Frauenzimmers“ vor. Für die wichtigsten hält er:

- 1 Die ungefärbte Gottesfurcht
- 2 Ein zulänglicher Verstand
- 3 Eine modeste manierliche Aufführung in allen *Actionibus*
- 4 Dem weiblichen Geschlecht zur Haußhaltung gehörige nöthige Wissensschafften
- 5 Nebst dem Rechnen und Schreiben können sie durch die Music und Tantzen / Französisch *parliren* zu mehrerer *perfection* gelangen.

Musikalische Leistung, eine „vortreffliche Zierde des Frauenzimmers“, wurde freilich von praktischer „Haushaltung“ und auch anderen „galanten“ Fähigkeiten wie Briefschreiben, Rechnen und Tanzen überschattet. Immerhin ist die Rolle der Musik im Leben der Mannespersonen weiter zurückgedrängt. Gräbner schrieb bei der Antwort auf die 17. Frage, daß ein Geistlicher sein „geschwächtes Gemüthe“ durch das Spielen eines geistlichen Liedes auf dem Clavier „erquicken“ könne.<sup>10</sup> In seiner Antwort auf die vierte Frage des Anhangs von der Musik hätte der Autor sicher den Rechtsanwältten, Soldaten, Ärzten und Philosophen den gleichen Rat gegeben.<sup>11</sup> Gräbner nahm bei der Einteilung der männlichen Persönlichkeiten (zwölfte Frage) eine weibliche Veranlagung für die

<sup>10</sup> „Ob es gleich kein *necessarium*, so scheint es doch sehr dienlich zu seyn / nicht allein darum / daß er in seinem schweren Amte sein geschwächtes Gemüthe durch ein geistlich Lied auff dem Clavier / oder andern Musicalischen Instrumente wieder erquicke; sondern / daß er auch dadurch Thon-feste werde / damit er vor dem Altar bey gewöhnlicher *Intonation* der Collecten und Seegen sprechens / den auff dem Chor angegebenen Thon behalte / und nicht in einem wider die Natur lauffenden Thone dem Chore *respondire*.“

<sup>11</sup> Daß sich Gräbner als Thomasorganist mit den Geistlichen eigens beschäftigt, ist wenig verwunderlich.

Musik an: *Cholericus* (ehrgeizig, gebieterisch – ein perfekter Soldat), *Melancholicus* (geldgeizig und berechnend – ein idealer Geschäftsmann), *Phlegmaticus* (unachtsam und verzagt – „Seine *Profession* ist ein slavisch und *servitutisches* Leben“), und *Sanguineus* (wollustig und empfindlich, „mehr weibisch als männlich [...] unbeständig, weichherzig und furchtsam [...] waschhaft und leichtgläubig [...] hat eine gute Erfindungs-Krafft. Die Wahl seiner *Profession* ist *oratorie*, Music und Poesie.“

Die enge Beziehung zwischen Frauen und einer nicht-beruflichen Musikpflege ist nicht nur bei Gräbner zu finden. Schon in Daniel Speers Traktat *Grund-richtiger kurtz, leicht, und nöthiger Unterricht der Musicalischen Kunst* (Ulm 1687) findet man ein Kapitel, dessen Titel lautet „Hierbey kommt aber auch noch eine leichte *Information* deß *Claviers* vor das Frauen-Zimmer“. Ab etwa 1740 wendeten sich Verleger wie der von Balthasar Schmidt in Nürnberg gezielt an „Frauenzimmer“ mit besondern Anzeigen und Titelseiten.<sup>12</sup> Die Frau beim Musikspiel war auch bei Dichtern wie Christoph Gottehr Burghart,<sup>13</sup> Johann Ulrich König<sup>14</sup> und Johann Christoph Gottsched<sup>15</sup> ein wichtiges Thema.

### Gräbners Verteidigung der künstlichen Kirchenmusik

Am Ende seiner Antwort auf die 17. Frage („Ists auch nöthig / daß ein *Studiosus Theologiae Musicam* lerne?“) zeigt Gräbner eine gewisse Bitterkeit gegenüber den Geistlichen, die Feinde der Musik sind:

Daß er auch um desto eher die Music (welche GOtt selbst zu seinem Dienste gewidmet) weil er Verstand davon hat / mehr befördere als verfolge / welches letztere mehrentheils von der Ignorantz seinen Ursprung hat.

Im *Anhang von der Music* läßt Gräbner die subtile Schärfe dieser Bemerkung und auch den Zweck des Buches – die Erziehung der Kinder – völlig beiseite, um seinen Beweis für die Wichtigkeit der artifiziellen Kirchenmusik fortzusetzen. Nachdem er die Heilkraft der Musik und ein paar biblische Präzedenzfälle für deren Gebrauch beim Gottesdienst angeführt hat, stellt er die Frage: „Ist denn die Kirchen-Music ein *necessarium*?“

<sup>12</sup> Siehe Christian Ahrens, „Joh. Seb. Bach und der ‚neue Gusto‘ in der Musik um 1740“, in: *BJb* 72 (1986); Horst Heussner, „Der Musikdrucker Balthasar Schmidt in Nürnberg“, in: *Mf* 16 (1963); und Matthew Head, „If the Pretty Little Hand won't Stretch'': Music for the Fair Sex in Eighteenth-Century Germany“, in: *JAMS* 52/2 (1999).

<sup>13</sup> „Als sie auff dem Clavir spielte und drein sang“, in: *Herrn von Hoffmannswaldau und andrer Deutschen auserlesener und bißher noch nie zusammen-gedruckter Gedichte / vierdter Theil*, Bd. 24, in: *Neudrucke Deutscher Literaturwerke*, hrsg. v. B. Neukirch, Glückstadt 1704; reprint, Tübingen 1975, S. 49–50.

<sup>14</sup> „An Mademoiselle S\*: Über ihre Perfection in der Music“, in: Johann Ulrich von König, *Theatralische, geistliche, vermischte und galante Gedichte, allen Kennern und Liebhabern der edlen Poesie, zur Belustigung, ans Licht gestellt von Johann Ulrich von König* (Hamburg u. Leipzig, 1716), S. 380–381.

<sup>15</sup> „Als sie spielte“, in: Johann Friedrich Gräfe, *Samlung verschiedener und auserlesener Oden, zu welchen von den berühmtesten Meistern in der Music eigene Melodeyen verfertigt worden*, 4 Bde., 3. Bd., Halle 1741, Nr. 12.

Seine Antwort lautet: „Gott will sich nach bestem Vermögen gedienet haben.“ Dieses Thema kommt in der Antwort auf die dritte Frage des *Anhangs von der Music* wieder vor. Dort klagt Gräbner über die, die nur das schmucklose „a capella“-Singen, die altmodischen Motetten und Andreas Hammerschmidts *Musicalische Gespräche über die Evangelia* (Dresden 1655–56) beim Gottesdienst erlauben würden. Obwohl er die damals hitzig geführte Debatte zu opernhafter Musik in der Kirche nicht erwähnt, vertritt Gräbner die liberale Ansicht, daß die Wahl der Kirchenmusik den Musikern überlassen werden solle.<sup>16</sup>

Später im *Anhang* stellt Gräbner zwei Fragen über die Feinde der Musik im allgemeinen, obwohl es insgeheim auch um Feinde der Kirchenmusik geht. Bei der vierten Frage des *Anhangs* bietet der Autor drei Erklärungen für die falschen Meinungen der Musikfeinde: 1) den übermäßigen Geld- und Ehrgeiz, 2) die „Ignorantz“ der Musik und 3) das Fehlen an musikalischem Talent. Bei der Antwort auf die sechste Frage schreibt Gräbner die Schuld für den schlechten Ruf der Musik den niedrigen „Bierfiedlern“ zu, deren Ziel beim Musikspielen es sei, die Zuhörer „in der verfluchten Uppigkeit weiter fort“ zu drängen.<sup>17</sup> Nach Gräbner schütten die Feinde der Musik das Kind jedoch mit dem Bade aus.<sup>18</sup>

Im folgenden biete ich eine Übertragung des ganzen *Anhangs von der Music*, damit dieser kulturhistorisch wichtige Quellentext erstmals leicht zugänglich wird.

<sup>16</sup> Zur Kontroverse der opernhaftern Kirchenkantaten siehe: Georg Motz, *Die vertheidigte Kirchen-Music* [...], [Tilse]: 1703, s. RISM B-VI, S. 599; Christian Gerber, *Send-Schreiben an Tit. Herrn Georgium Motzen* [...], Arnstadt 1704, s. RISM B-VI, S. 357; Gottfried Ephraim Scheibel, *Zufällige Gedancken von der Kirchen-Music, wie sie heutiges Tages beschaffen ist* [...], Frankfurt u. Leipzig 1727, s. RISM B-VI, S. 762; Joachim Meyer, *Unvorgreiffliche Gedancken über die neulich eingerissene theatralische Kirchen-Music* [...], Göttingen (?) 1726, s. RISM B-VI, S. 579, und ders., *Der anmassliche Hamburgische Criticus sine crisi* [...], Lemgo 1728, s. RISM B-VI, S. 579; Martin Heinrich Fuhrmann, *Das in unsern Opern-Theatris und Comædien-Bühnen Siechende Christenthum und Siegende Heidenthum* [...], Canterbury 1728, s. RISM B-VI, S. 337, ders., *Gerechte Wag-Schal* [...], Altona 1728, s. RISM B-VI, S. 337, und ders., *Die an der Kirchen Gottes gebauete Satans-Capelle*, Köln 1729, s. RISM B-VI, S. 338; Johann Mattheson, *Der neue göttingische, aber viel schlechter, als die alten lacedämonischen urtheilende Ephorus* [...], Hamburg u. Leipzig 1727, s. RISM B-VI, S. 562, und ders., *Der musicalische Patriot* [...], Hamburg 1728, s. RISM B-VI, S. 562.

<sup>17</sup> Das Verspotten der „sündlichen“ Bierfiedler ist auch bei Jacob Adlung, *Anleitung zu der musikalischen Gelahrtheit*, Erfurt 1758, S. 62ff., und Johann Beer, *Musikalische Diskurse*, Nürnberg 1719, S. 161ff. zu finden.

<sup>18</sup> Dieses Argument wurde von Jacob Adlung auf S. 69 seiner *Anleitung* auf die Spitze getrieben. Er schrieb: „Die Kleider werden sehr misbraucht von denen Hoffärtigen; wollen wir deswegen (wie die Hottentotten in Africa) nackend gehen?“.

[S. 114] **Anhang von der Music und Tantzen.**

## Cap. 1: Von der Music.

## Die 1. Frage.

Was ist die Music / und wie viel ist von solcher zu halten?

Die Music nach ihrem Ursprung / nach ihrer Vortrefflichkeit / nach ihren verborgenen Geheimnissen / nach ihrer Wirkung / nach ihrer grossen Würde gnugsam zu beschreiben / stehet nicht in meinem Vermögen. Dieses will ich nur sagen / daß sie viel was edlers / was herrlicheres / was vortrefflicheres / und was nützlicheres sey / als sich viele einbilden. Ich will versuchen / ob ich nicht meine hierbey gefasten einfältigen *Penseen* entwerffen kan / die ich aber keinem als unfehlbare Wahrheiten auffdringen / sondern ieden nach seinem Gutbefinden / davon zu halten was er will / freystellen will. Die Music kan nicht unfüglich der Abriß der gantzen Natur genennet werden. Zu verwundern ist es / weil sie zwar was materialisches / und dennoch unsichtbares an sich hat / daß der *Sonus* in der Lufft verschwindet / und doch die Geheimniß-[S. 115]vollen Eigenschaften bey sich führet / daß sie den Menschen statt einer kostbaren Gemüths Artzeney kan *appliciret* werden. Sie ist nechst dem Wort GOTTes / das schönste Wesen / so wir auff der Welt zu unserer Gemüths-Ergötzlichkeit gebrauchen können / gestalt ihr auch dießfalls der theure Lutherus den Rang nach der Theologie gegönnet / wie er denn auch ferner schliesset / daß wenn alles Zeitliche auffhören / die Music alsdenn erst recht zum unendlichen Lobe GOTTes ihren Anfang nehmen werde. Die Music kan ferner auch genennet werden eine Linderung der Traurigkeit / eine Dämpfung der Rasenden / oder *Disposition* der unordentlichen Begierden. Eine Bewegung zur Andacht und Aufmunterung zum Lobe GOTTes. Zu Vermehrung ihres Lobes habe ich nicht nöthig / die Mauern zu Jericho anzuführen / so von dem Posaunen-Schall umgefallen / denn so dieses ihre eigene Wirckung / würde das Abblasen der Stadt-Pfeiffer von den Thürmen denen Städten grossen Schaden zufügen: Auch will ich nicht gedencken der Harffe Davids / vermittelt welcher der böse Geist von Saul getrieben wurde. Dieses ist beydes vielmehr denen *extraordinairen* Göttlichen Wunder-Wercken als der Music zuzuschreiben. Jedoch ist dieses *remarquabel*, daß es der Göttlichen Ma-[S. 116]jestät gefallen / durch die Music Wunder zu thun. Gleichwie auff Göttlichen Befehl die Arca Noa / die Bundes-Lade / die Stiffts-Hütte / der Tempel Salomonis in gewisse *Proportion* hat müssen eingerichtet werden / wie denn auch der Mensch / ja die gantze Welt in solcher Ordnung zusammen gesetzt ist / also auff gleiche Art bestehet der Music Natur und Wesen in nichts anders als richtiger Proportion. Weil ich mich oben schon entschuldiget / daß ich nicht vermögend zulänglich von dem Ursprung / Nutzen / Vortrefflichkeit / Würde und Würckung der Music zu schreiben / will ich allhier abbrechen.

## Die 2. Frage.

Ist denn die Kirchen-Music ein *necessarium*?

Auff gewisse *Condition* will es vor eine Nothwendigkeit gehalten werden / daß man aber die Bauern in kleinen Dörffern / wo etwa nur 20. Feuerstädte eingepfarret / dieser Nothwendigkeit wegen in Ermangelung der behörigen Mittel nicht entschuldigen könne / will ich nicht verneinen; wiewohl bekandt / daß auch auff vielen grossen Kirch-Farthen derer Dörffer die Music üblich eingeführet ist. Der liebe GOtt will sich nur nach unsern Vermögen gedienet haben / darum darff der-[S. 117]jenige / der eine rauhe unangenehme Stimme hat / das schöne Lied: Nun lob meine Seel den HERREN / mit eben solcher Freudigkeit anstimmen / als der / so mit der angenehmsten Stimme begabet; Denn GOTT siehet das Hertz an. Hieraus aber will nicht folgen / daß der eine schöne Stimme / selbige nur zur fleischlichen Ergötzlichkeit brauchen dürffe / bey dem Gottesdienst aber grunzen wolle wie eine Sau. GOtt will sich nach bestem Vermögen gedienet haben: Drum durffte das Opffer im Alten Testament keinen Fehl noch Mangel haben / und musten auch von denen Schaafen die Erstlinge geopffert werden. Hieraus folget nun klar / daß so ferne wir in einer Stadt oder Ort die Music haben können / nothwendig dem lieben GOtt in der Kirche nach bester Wissenschaft damit gedienet werden soll. Das Unvermögen aber führet auch allezeit die Entschuldigung bey sich / und ausser dieser kan auch sonst keine andere angenommen werden.

## Die 3. Frage.

Ist es denn nöthig / daß man so gar künstlich in der Kirche *musiciret* / wäre es denn nicht besser / daß man nur *choraliter*, oder nach Art der alten Muteten / oder aus dem Hammerschmid *musicirte*?

[S. 118] Ich bleibe bey obiger hievon gehabten Meinung / wo man es nicht besser haben kan / wird dem lieben GOtt noch hierdurch schon gedienet seyn; wenn wir es aber besser können / stehets uns *absolut* nicht frey geringer zu machen. Denn wenn dieser Satz seinen Grund hat / das wir GOtt nach bestem Vermögen dienen sollen / so muß auch nothwendig folgen / daß wir dem lieben GOtt mit der besten Music / so wir erlernen / dienen müssen / denn deßhalb giebt GOtt manchem Menschen ungemene Gaben / daß er dadurch wiederum will gerühmet seyn. Denn der Ruhm eines vortrefflichen Künstlers fällt nicht so wohl auff ihn / als auff GOtt / den Uhrheber wieder zurücke / maßen ein ieder / der wahre Erkänntniß von GOtt und sein[er] selbst besitzt / wird bekennen / daß die ihm beywohnenden Tugenden und Qualitäten nicht von ihm selbst / sondern von GOtt herkommen / und also fällt folglich der Ruhm desselben auff GOtt wieder zurücke. Denn GOTTES Güte rühmet sich in allen Creaturen und Wercken selbst.

## Die 4. Frage.

Was ist die Ursache / daß Menschen als rechte Feinde der Music gefunden werden?

[S. 119] Die erste ist diese / weil sich viel Menschen von Ehr- und Geld-Geitz so sehr bestricken lassen / daß sie auff keine Seelen- und Gemüths-Ergötzlichkeit *regardiren* können. Die andere Ursache ist die grosse Ignorantz von dieser herrlichen Wissenschaft. Die dritte halte ich gar vor ein *vitium naturæ*, da sich Leute finden / die in der Seelen und Gemüths-Ergetzlichkeit noch ihr Vergnügen suchen / und dennoch die Music nicht leiden können; ob schon die Music denen Menschen sonst angebohren / so seynd doch solche Leute nicht vermögend die leichteste Melodie nachzusingen / oder mit ihrer Stimme ein *accurates Intervallum* zu machen / welches doch sonst eine einfältige Bauern Magd zu thun vermag.

## Die 5. Frage.

Wer soll *Musicam* lernen?

Die Music ist allen Menschen / so von Natur dazu geschickt / wegen ihrer guten Eigenschaft zu *recommendiren*. Es ist hoch zu rühmen / und gereicht der edlen Music zu sonderbahrer Glorie und Auffnehmen / daß auch grosse Monarchen / Käyser / Könige und Fürsten solche an ihren Höfen mit grossen Kosten unterhalten / so wohl den lieben GOTT damit zu loben / als auch sich selbst dadurch zu erqui-[S. 120]cken / und die Centnerschwere Regierungs-Last zu erleichtern / noch mehr aber ist zu bewundern / daß solche grosse Häupter so viel Annehmlichkeit in der Music gefunden / daß sie solche selbst zu erlernen würdig zu achten bewogen worden. Welt-kündig ist es / wie gar sonderlich der grosse *Leopold*, ich meine den niemahls genug gepriesenen Römischen Käyser glorwürdigsten Andenckens / in der Music *versiret* gewesen / so / daß höchstgedachte Se. Käyserl. Majestät so wohl den Unterscheid der *Musicorum* hauptsächlich verstanden / als auch selbst in der *Composition* in so weit *habil* gewesen / daß noch bey unterschiedenen *Maitern* der Music sonderliche *specimina* der stärcksten Kirchen-Stücke von Sr. Majestät eigener *elaboration* zu sehen seyn. Dergleichen ungemeines Exempel haben wir auch an dem theuersten Friedrich zu Sachen Gotha / gleichwie dessen wohlabgefaste Preißwürdige Regierung in ihren Progressen einer künstlichen und wohlgesetzten Harmonie zu vergleichen / also haben sich auch Se. Hoch-Fürstliche Durchl. in der Zusammensetzung der Musicalischen *Proportion* wie auch das Clavier gar sonderlich zu tractiren / *perfectioniret* / daß der Ruhm davon sehr weit erschollen. Da nun solche Hohe Häupter die Music gewürdiget / solche zu *exerciren* / so haben um desto weniger [S. 121] Geringere sich Bedencken zu nehmen / solche zu lernen / wenn sie anders von Natur darzu geschickt / und wird folglich die Music keinen *degradiren* / er sey von Stand und *Condition* was er wolle / nur muß der Unterscheid hierinnen wohl *observiret* werden / daß derjenige / so nicht Profeßion davon machen will / nicht allzu viel Zeit darauff wende / dadurch sein vorgesetztes *Propos* allzu grossen Abbruch leiden müste.

Die 6. Frage.

Woher kömmt die Verachtung der Music?

VON dem allzu sehr überhand genommenen / schädlichen / schändlichen und sündlichen Mißbrauche / und allzu grosser Geringachtung der Music. Wem ist nicht bekannt / wie bey allen Schwelgereyen / fressen und sauffen / huren und buben / sonderlich in denen Bier-Häusern und Dorff-Schencken / die Music auff das allerschändlichste gemißbrauchet wird? da sie doch / wie schon oben gedacht / keinen andern Entzweck hat / als den Schöpffer dadurch zu loben / und die geschwächten Gemüths-Kräfte wieder zu erquickten. Hier aber wird es umgekehret / indem Göttliche Majestät durch den schändlichen Mißbrauch verunehret / und die mehr als viehische Begier-[S. 122]den solcher gestalt durch die sündlichen Lieder und Melodien noch mehr gereizet werden in der verfluchten Uppigkeit noch weiter fort zu gehen. Es tragen auch andern Theils zu Verachtung der Music / ein vieles bey / die überhäufften Nacht-Musiken und allgemeines Ständgen machen / ja man vor dieser Zeit nur bey *Solennitäten* und bey Antritt grosser Aemter vornehmer Männern Nacht-Music gebracht / so wartet man ietzund damit den Mägden / auch wohl gar Huren auff / drum wundere dich nicht / warum die Music verachtet werde.